

Diese Untersuchung hat u. a. gezeigt, daß Lindes Wortbildungen ein interessanter Versuch waren, mit Mitteln auch anderer slawischer Sprachen den polnischen Wortschatz zu erweitern.

Bei Stichproben sind mir einige Ungenauigkeiten aufgefallen. Der Vf. gibt an (S. 44), Wörter, die im „Słownik Staropolski“ [Altpolnisches Wörterbuch; Sl. St.] und „Słownik polszczyzny XVI wieku“ [Wörterbuch des Polnischen im 16. Jh., Sl. XVI w.] vorkommen (er hat sie bis 1974 geprüft), nicht aufgenommen zu haben, aber *bratanka* (S. 66) findet sich in beiden, *nabożność* (S. 69), *ponocować* (S. 87), *porodziecił* (S. 72), *poskrobek* (S. 72. 142) in „Sl. St.“ und *bezusty* (S. 80) in „Sl. XVI w.“, d. h. sie waren mehr oder weniger bekannt. Zu *poskrobek* führt Linde russ. *poskrebok*, das im „Słownik . . .“ (1958 ff., s. o.) dem als dialektisch bezeichneten „aus zusammengeschatbten Teigresten gebackene Brötchen“ und „Letztgeborenes“, „letztgeborenes Kind“ und nicht dem vom Vf. S. 142 angegebenen *oskrobiny* „Abgeschabtes (allgemein)“ entspricht.

In den nach 1974 erschienenen Teilen des „Sl. XVI w.“ finden sich noch *karczmarstwo* (S. 68), *katowka* (S. 68), *korzystować* (S. 68). Auch ein weiteres Auffinden von Wörtern, die vor Linde belegt sind oder die nach Linde, eventuell unabhängig von seinen Bildungen vorkommen und in dieser Untersuchung zu streichen wären, könnte wohl kaum zur Revision der Auffassung führen, daß Linde ein bedeutender Wortschöpfer war.

Diese Monographie bereichert die mit mehr als 150 Positionen angegebene Linde-Forschung und ist außerdem eine gute Zusammenfassung zahlreicher häufig umstrittener Wörter.

Mainz

Annemarie Slupski

#### Z dziejów słowiańszczyzny i Europy Środkowej w XIX i XX wieku. Zbiór

Studiów — From the History of Slavdom and Central Europe in the XIX and XX Century, Collections of studies. Tom I. Hrsg. von Tadeusz Cieslak. Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1980. 135 S.

Der im Auftrage der Kommission für die Geschichte der slawischen Völker und Mitteleuropas herausgegebene verhältnismäßig bescheidene Band enthält gleichwohl einige interessante Beiträge, jeweils in der Sprache des Verfassers. Hier kann nur auf die den Arbeitsbereich der Zeitschrift für Ostforschung berührenden Beiträge eingegangen werden.

Der Band beginnt mit einer Abhandlung des englischen Historikers Norman Davies (S. 9—17), der u. a. auch in Krakau studiert hat. Ihm fällt auf, daß seine polnischen Kollegen ihre Geschichte häufig sehr emotional betrachten, Oskar Halecki nicht ausgeschlossen, der Jan Sobieski als eine Art ‚superman‘ beschreibe (S. 11). Er zitiert Szymon Askenazy: „Der polnische Geist hat immer einen seltsamen Drang zum Exzeß erkennen lassen, eine Neigung zu einer übertriebenen Betrachtung seiner selbst“ (S. 13). D. betont, daß manche Städte Polens unter den verschiedensten Namen erscheinen, so Lemberg, Lwów, L'vov, L'viv oder Léopol oder daß die deutsche Bezeichnung Pommern nicht gleichbedeutend sei mit dem polnischen Pomorze (S. 14). Er weist ferner darauf hin, daß im alten Polen nur knapp die Hälfte der Bevölkerung polnisch sprach, daß vom 14. bis zum 20. Jh. Danzig und Breslau solide deutsch waren und daß auch die Hauptstadt Polens, Krakau, im 15. Jh. überwiegend deutsch war (S. 17). Dagegen seien Wilna und Lemberg polnische Inseln in einem Meer von Litauern und Ruthenen gewesen.

Der sorbische Historiker Jan Šolta (Johann Scholz) hielt auf dem Historiker-Kongreß in San Francisco 1975 einen Vortrag „Die serbische nationale Minderheit im preußisch-deutschen Kaiserreich von 1871“, der hier gekürzt und überarbeitet abgedruckt wird (S. 19—26). Es ist unklar, ob die Nationsbezeichnung „serbisch“ hier nur ein Druckfehler oder Absicht ist. Im Text wird stets von Sorben gesprochen. Der Vf. weist eingangs darauf hin, daß bei den Sorben das Kettenglied einer nationalen Bourgeoisie als Träger des kapitalistischen Fortschritts und zur Entwicklung einer bürgerlichen Nation fehle (S. 19). Zur Entwicklung der neueren sorbischen Geschichte muß auf die einschlägige Literatur verwiesen werden. Daß sich die Sorben dabei eng an die Entwicklung ihrer slawischen Nachbarn, vor allem der Tschechen, anlehnten, ist bekannt. Daß dies gegen den Willen der Konservativen (Sorben) geschehen sei, die gelegentlich auch als Konservativ-Klerikale bezeichnet werden, muß mit Vorbehalt zur Kenntnis genommen werden. Denn das Wirken der so bezeichneten katholischen Führer der Sorben hatte zur Folge, daß der katholische Teil der Sorben zum Unterschied vom evangelischen noch verhältnismäßig intakt geblieben ist.

Der französische Historiker Bernard Michel von der Universität Poitiers untersucht „Croissance économique et mouvements nationaux slaves dans l'Empire des Habsbourg avant 1914“ (S. 27—37), wobei er vor allem die Entwicklung bei den Tschechen schildert. Das gilt besonders für die tschechischen Banken, die dank ihrer Zusammenarbeit mit den tschechischen Sparkassen einen bemerkenswerten Aufschwung erlebten. In der Industrie hatten die Tschechen die größten Erfolge bei der Zucker- und Brennerei-Industrie, in der Textilindustrie und im Maschinenbau (S. 32). Der Vf. zitiert einen Geschäftsbericht einer tschechischen Bank von 1906: „Kauft nur bei Slawen und verkauft an jeden von diesen. An diese Devise halte sich jeder Tscheche, jeder Pole, jeder Kroat, Serbe, Slowene, Slowake und Ruthene“ (S. 35). Es ist bedauerlich, daß dieser gut fundierte Beitrag so wenig sorgfältig ediert wurde. Kaum ein deutscher oder tschechischer Name oder Titel ist korrekt geschrieben, manchmal sogar völlig verstümmelt.

Der Wiener Historiker Richard G. Plaschka schildert unter dem Titel „Huszt (Chust) — Endstation des ‚Polski Korpus Posiłkowy‘“ das Schicksal von zwei Regimentern polnischer Offiziere und Soldaten der ehemaligen russischen Armee, die im Februar 1918 versuchten, aus der Bukowina zu dem Polnischen Korps unter Führung des Generals Dowbór-Muśnicki jenseits der Front, in Bessarabien und in der Ukraine, durchzustoßen. Die meisten wurden daran von österreichisch-ungarischen Truppen gehindert, und bis zum 23. 2. 1918 wurden 160 Offiziere und 4700 Mannschaften als Gefangene nach Chust in der späteren Karpaten-Ukraine eingebracht. Dabei ist interessant, daß der Armeekommandant des 7. Armeekommandos, General Křitek, ein Tscheche, beim Armeekommando für ein scharfes Vorgehen gegen die gefangenen Polen eintrat. Weniger interessant sind die verschiedenen Berichte und Klagen der Polen über ihre Unterbringung und Verpflegung in Chust, obwohl manche von ihnen an die Überschwenglichkeit erinnern, die dem englischen Historiker Davies bei seinen polnischen Kollegen aufgefallen war. Am 19. Mai 1918 wurde beim Gericht des 7. Generalkommandos Strafantrag gegen 91 Offiziere und 24 Mann erhoben, am 27. September wurde das Verfahren auf Weisung des Kaisers eingestellt. Zur Begründung hieß es: um die polnische Nation „fester an Kaiser und Reich zu binden“, was — wie der Vf. richtig vermerkt — zu dieser Zeit schon gar nicht mehr möglich war (S. 39—46).

Otakar Káňa, ein Mitarbeiter der tschechischen Zeitschrift „Slezský sborník“ in Ostrau, veröffentlicht einen stark polemischen Beitrag „Polsko, Česko-

slovensko a ‚Drang nach Osten‘ německého imperialismu po I. světové válce“ [Polen, die Tschechoslowakei und der ‚Drang nach Osten‘ des deutschen Imperialismus nach dem Ersten Weltkrieg] (S. 47—57). Der Vf. verwendet für deutsche Betätigungen grundsätzlich die schon in der Überschrift enthaltenen Bezeichnungen. Er schildert deutsche Bemühungen um Oberschlesien einschließlich der Versuche, aus Oberschlesien einen eigenen Staat zu bilden. Auch das Problem Hultschin wird behandelt. Von deutschen Institutionen werden vor allem die Osteuropa-Institute in Breslau und Königsberg erwähnt. Die vom Vf. herausgegriffenen Veröffentlichungen stellten zweifellos nur einen kleinen Teil der wissenschaftlichen Tätigkeit des Breslauer Instituts dar. Auch hier muß bemerkt werden, daß es polnischen Setzern offenbar schwer fällt, einen tschechischen Text einwandfrei abzusetzen.

Einen Beitrag zur Geschichte der Freien Stadt Danzig in den Jahren 1919—1923 veröffentlicht Anna M. Cieniała unter dem Titel „Die Entstehung der Internationalen Schiffs- und Maschinenbau-Gesellschaft in Danzig“ (Powstanie Międzynarodowego Towarzystwa Budowy Okrętów i Maszyn w Gdańsku, S. 59—74). Es handelt sich dabei um die ehemalige Kaiserliche Werft auf der Insel Holm und die Waggon-Fabrik in Troyl, die im Mai 1923 in den Besitz der International Shipbuilding and Engineering Company übergangen. Dabei untersucht die Vf. in die verschiedenen finanziellen Beteiligungen Englands und Frankreichs in Danzig sowie die Aufteilung von Vermögenswerten des Deutschen Reichs auf die Freie Stadt Danzig und Polen auf Grund des Versailler Vertrages. Die erwähnte Gesellschaft wurde am 22. Dezember 1922 auf Grund des Danziger Rechts inkorporiert.

Der französische Historiker Fernand L'Huillier untersucht zwei Jahrgänge der Zeitschrift „Nation und Staat“, und zwar die vom Herbst 1929 bis Herbst 1931 erschienenen Hefte (S. 75—79). Es interessierte den Vf. besonders, daß in der Zeitschrift vor allem Führer der deutschen Minderheit in Ungarn, Rumänien, Dänemark und im Baltikum publizierten. Von den Mitarbeitern der Zeitschrift nennt er besonders Kurt Trampler, Herbert von Truhart und Wilhelm Winkler.

Insgesamt ist das Buch eine etwas schwache Veröffentlichung, zumal die meisten Beiträge mit Slawentum nur sehr wenig zu tun haben, am meisten noch die Beiträge des Engländers Davies und des Franzosen Michel. Das Interesse der Polen für slawische Fragen hat sich offenbar seit dem Ersten Weltkrieg kaum verstärkt.

Marburg a. d. Lahn

Rudolf Urban

**Gerhard Oestreich (†): Friedrich Wilhelm I.** Preußischer Absolutismus, Merkantilismus, Militarismus. (Persönlichkeit und Geschichte, Bd. 96/97.) Verlag Musterschmidt. Göttingen, Frankfurt, Zürich 1977. 126 S., 8 Abb. i. T.

Die von dem inzwischen verstorbenen, ehemaligen Ordinarius für Neuere Geschichte an der Marburger Philipps-Universität verfaßte Biographie Friedrich Wilhelms I. gibt in gut lesbarer Form einen sachlich fundierten Überblick über die Persönlichkeit und das Wirken des Soldatenkönigs. Der Vf. bringt dem Leser in anschaulicher Weise die Maßstäbe des Handelns dieses Regenten und die persönlichen und sachlichen Voraussetzungen, unter denen sich dieses vollzog, nahe. Er hat der Erkenntnis Rechnung getragen, daß die Bedeutung dieses Königs für Preußen nur dann voll sichtbar wird, wenn die Beschaffenheit dieses Staates zur Zeit seines Vaters, König Friedrichs I., mit in die Betrachtung